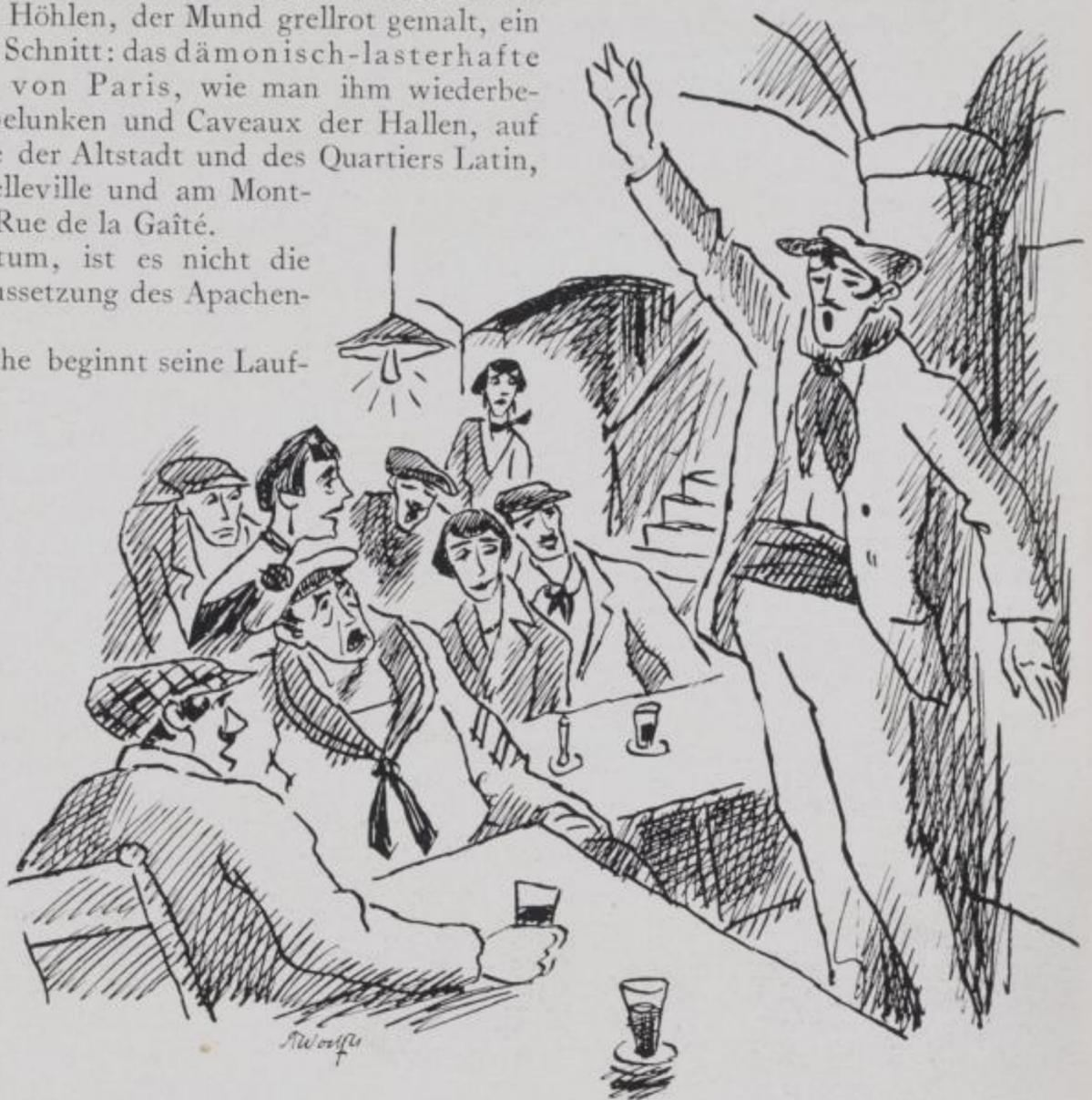


gelb geschminkt, die in künstlichem Glanz leuchtenden Augen in tiefen Höhlen, der Mund grellrot gemalt, ein scharfer, blutiger Schnitt: das dämonisch-lasterhafte Dirnenantlitz von Paris, wie man ihm wiederbegegnet in den Spelunken und Caveaux der Hallen, auf den Bals Musette der Altstadt und des Quartiers Latin, in Montrouge, Belleville und am Montparnasse, in der Rue de la Gaîté.

Dieses Dirnentum, ist es nicht die eigentliche Voraussetzung des Apachentums?

Denn der Apache beginnt seine Laufbahn nicht als Dieb, Einbrecher oder Meuchelmörder, sondern als Souteneur. Diese „Chevaliers de la lune“ sind meist halbwüchsige, arbeits-scheue Burschen, kaum zwanzig Jahre alt, die vom armseligen Gewerbe ihrer Damen die mühelos verdiente Rente beziehen. Und wenn der Apache sich als Verbrecher gebärdet, zum Verbrecher wird, geschieht

es nicht meist ebenso sehr aus Großmannssucht, aus Ehrgeiz um Anerkennung und Ruhm, als aus Habgier nach ein paar Francs oder gar ein paar lumpigen Sous? Aus dem Wunsch heraus, Geltung zu erlangen in seinem Kreis oder bei einer Schönen seines Kreises? Letzte Überbleibsel einer Räuberromantik, irreführende erotische Sentiments einer in der Gosse heranwachsenden Faubourgjugend!



Am Eingang des Polizeigebäudes auf der Seineinsel ist eine Marmortafel in die Mauer eingelassen. Sie enthält die Namen jener zahlreichen Polizisten, die als Opfer ihrer Pflicht gefallen sind gegen die Apachen. Auch die Ruhmeschronik der Apachen weist zahlreiche Namen auf, Namen, die freilich auf keinen Stein gemeißelt sind, aber noch fortleben im Mund des niederen Volkes; Heldentaten, erzählt mit wollüstig-geheimen Grauen, besungen in den Liedern der Cabarets und der Straße. Namen wie „La Terreur de Batignolle“, „Le Rempart du Sebasto“ fallen mir wieder ein. Einer der letzten „Großen“ vor dem Kriege war Liabeuf, der Polizistentöter, der sich im Kampf gegen die verhaßten „Flics“ mit nagelgespickten Armschienen rüstete, an denen sich seine Angreifer die Hände blutig fetzten, wenn sie ihn fassen wollten. Immer wieder entwischte er den Polizisten, immer wieder wurde er aus seinen Schlupfwinkeln aufgespürt und weitergehetzt. Bis er endlich doch der Überzahl unterlag. Am Boulevard Arago wurde er eines Tages im Morgengrauen öffentlich hingerichtet.

An der Ecke Sebastopol und Rue Réaumur treffe ich einen alten Freund aus Deutschland. In einer der kleinen Stehbars, am Zinktisch, „au zinc“, feiern wir Wiedersehen bei einem Glase „bock“ und beschließen einen Streifzug durchs nächtliche, durchs düstere Paris.

Was läßt sich da nicht alles sehen und begreifen in einer Nacht! Fernab vom Lichtschein der großen Straßen und Plätze, in diesen dunklen, engen Schächten alter Gäßchen, die noch ganz den Charakter jener Zeit bewahrt haben, da die Bastille gestürmt wurde! In den armseligen Spelunken und Kaschemmen, in den mit billigem Budenflitter aufgeputzten Tanzlokalen, wo sich die Hefe der Weltstadt betrinkt und vergnügt! .....